



DU WIRST MICH HEILEN WAREN IHRE WORTE?

Ich weiß, dass ihre Familie mütterlicherseits den Namen Dvořák trug und aus dem damaligen Böhmen, der einstigen Provinz der österreichisch-ungarischen Monarchie, nach Čakovec eingewandert war. Ich weiß, dass der Vater ihrer Mutter aus der Wiener Neustadt in dieselbe Stadt gelangt war und Šola mit Nachnamen hieß. Ich weiß, dass er im Ersten Weltkrieg verwundet wurde, während er auf Seiten der Habsburgermonarchie kämpfte, und schließlich im Kreise seiner Familie seinen Verletzungen erlag. Ich weiß, dass er drei Töchter hatte und seine Frau nach seinem Tod einen Hochstapler heiratete, der schon bald ihre ganze Aussteuer verspielte und somit die neu erlangte Familie beinahe an den Bettelstab brachte. Ich weiß, dass der Rabbiner Elias Eliahu Grünwald eine der Töchter, die jüngste, Maria, mit seinen eigenen Kindern großzog. Ich weiß, dass es nicht ganz sicher war, ob sie oder ihre Familie jemals dem Judentum angehörten. Jedenfalls vermied man es, über ihre Kindheit in der Familie des Rabbiners aus Čakovec zu verbringen, und so bekam ich den – vielleicht falschen – Eindruck, dies sei Teil eines Familiengeheimnisses. Ich weiß, dass es auch A. nie gelungen ist, dieses Rätsel bis zum Ende zu lösen, obwohl sie dem einzigen überlebenden Mitglied der Rabbinerfamilie, Tibor Grünwald, im Zusammenhang mit ihrer Großmutter einen Brief geschrieben hatte, sie bekam aber nur Antwort von seinem Rechtsanwalt, Tibor sei in den Neunzigern in Israel verstorben. Ich weiß, dass diese jüngste Tochter später einen Offizier der Königlich jugoslawischen Armee Peter N. heiratete. Ich weiß, dass sie mit ihm eine Tochter hatte, Nada. Ich weiß, dass ihre Ehe nicht lange hielt, in dem Mädchen aber einige unheilbare Wunden hinterließ. Ich weiß, dass die Mutter des Mädchens die faschistische Bombardierung Belgrads am 6. April 1941 mit Mühe und Not überlebte. Ich weiß, dass sie ihre Tochter bei Verwandten in Čakovec untergebracht hatte, aber mir ist nicht bekannt, warum sie danach wieder nach Belgrad zurückkehrte, die Geschichten darüber sind unzuverlässig und widersprüchlich. Ich weiß, dass das Mädchen von früher Kindheit an körperliche Arbeit verrichten musste, wodurch ihr Herz angeblich schwach geworden war. Ich weiß, dass die anderen Kinder sie hänselten und auslachten, da ihr Vater Serbe war und sie verlassen hatte. Ich weiß, dass sie nach der Schule nach Sarajevo ging, um bei ebendiesem Vater zu leben, der sie verlassen hatte und ihr nie geschrieben hat, während sie mit der Mutter in Čakovec lebte. Ich weiß, dass er während des Krieges wieder geheiratet hat, und zwar die Frau, die ihn vor der Erschießung gerettet hat, da sie mit ihrem Gold die Partisanen bestochen hat, ihn freizulassen. Ich weiß, dass er aus dieser Ehe zwei Kinder hatte. Ich weiß, dass Nada von dieser Familie überraschend wegzog. Ich weiß, dass sie eines Morgens zur Arbeit aufbrach, nach einem Frühstück, das nur aus einem Stück Brot und einer Tasse Milch bestand, da das Geld nicht für mehr reichte, obwohl sie fast ihr ganzes Gehalt beim Vater ablieferte, der ebenfalls berufstätig war, sie aber auf halber Strecke umkehrte, da der Absatz einer ihrer Schuhe abgebrochen war, und die

ganze Familie am Küchentisch antraf, der auf einmal, wie durch ein Wunder, randvoll mit Lebensmitteln war. Ich weiß, dass sie ihren zukünftigen Mann, Mirko, in Sarajevo getroffen hat, wohin dieser aus Bajmok, einem Dorf in der Vojvodina direkt an der Grenze zu Ungarn, gekommen war, und in dem Augenblick eigentlich aus dem Kosovo, wohin ihn der Staatsapparat zu seiner ersten Arbeitsstelle eingeteilt hatte. Ich weiß, dass Mirkos Familie im Laufe des 19. Jahrhunderts aus der Herzegowina in die Vojvodina eingewandert war, dass sein jüngster Bruder ganz jung gestorben ist, dass seine Schwester Milica alle in der Familie überlebte, sogar ihre Nichte. Ich weiß, dass sie während des zweiten Weltkriegs vor den Horthy-Truppen nach Serbien flohen, jedoch Hunger und Typhus nur mit knapper Not überlebten. Sie behaupteten, Mirko sei wegen des Typhus nicht ausreichend gewachsen.

Ich weiß, dass Milica kein Blatt vor den Mund nahm und eine nicht geringe Personenzahl sich vor ihrem moralischen Urteil fürchtete. Sie pflegte oft Njegoš zu zitieren, und ihre Redensart war *vor Pest, Krieg und Kroaten [bewahre uns, o Herr]*. Ich weiß, dass Mirko nach seinem Koffer nach Sarajevo gekommen war, den er an eine ihm unbekannte Adresse geschickt hatte, Marschall-Tito-Straße 38, Ich weiß, dass er den Koffer an dieser Adresse tatsächlich auch abgeholt hat. Ich weiß, dass er ein Chemiestudium abschloss und seinen Lebensunterhalt währenddessen als Erzieher im Waisenhaus verdiente. Ich weiß, dass er sich später vom Honorar für seine Patente einen cremefarbenen Saab kaufte. Ich weiß, dass er die Kommunisten offen verachtete und deshalb abgehört sowie zu Verhören vorgeladen wurde, das letzte Mal Ende der Achtziger, als alle Zeitungen darüber schrieben, da man neben ihm auch alle anderen angesehenen Serben aus Sarajevo vorgeladen hatte. Ich weiß, dass aus seiner Ehe mit Nada ein Mädchen hervorgegangen ist, geboren in Sarajevo, genauer gesagt in Ilidža, am 23. Juli 1966. Ich weiß, dass sie ein paar Spitznamen hatte: die Deutsche (wegen der hellblonden Haare), Bienchen und Butterblume. Meho, der Metzger, würde zu ihr sagen: Butterblume, was soll ich dir heute einpacken? Ich weiß, dass sie als Kind oft darum gebeten hat, spät abends hinunter in den Hof zu gehen und allein auf einer Bank zu sitzen, während die Eltern sie neugierig und mit einer gewissen Sorge vom zweiten Stock des Hauses in der Džemal-Bijedić-Straße auf der Ilidži beobachteten. Ich weiß, dass sie Gitarre spielen gelernt hat, obwohl sie ihr Leben lang Geige lernen wollte. *Ein Wunsch, dem ich nicht genug Raum gegeben habe. Ein Wunsch, für den ich es nicht zu kämpfen verstanden habe.* Ich weiß, dass sie alle Comic Strips aus der *Goldenen Serie* der Roto-Bibliothek las, wie zum Beispiel *Il Grande Blek*, *Comandante Mark* und *Zagor*, später die *Stripoteka* und *Politikin Zabavnik*. Ich weiß, dass sie ein paarmal von Synagogen träumte und dafür lange keine Erklärung fand. Ich weiß, dass sie ins Erste Gymnasium ging und ihre besten Freundinnen Jadranka und Sabrina hießen. Und Goran, der kurz vor dem Krieg bei einem Verkehrsunfall starb. Ich weiß, dass sie schon seit der Kindheit eine Schwäche für die Schwächeren hatte. Ich weiß, dass sie Kunstpostkarten sammelte, auf denen Winter, genauer gesagt Schnee abgebildet war. Ich weiß, dass sie an Wiedergeburt glaubte. Ich weiß, dass ein Nachmittag mit mir in Barcelona, in einem Hotel auf der Rambla, in besonderer Erinnerung geblieben ist, wie auch mir. Ich weiß, dass sie T.S. Eliot auswendig konnte. Ich weiß, dass sie einmal im Traum gesehen hat, wie Jadranka aus großer Höhe fällt, und als sich Jadranka Jahre später tatsächlich in Antwerpen aus dem Fenster gestürzt hat, konnte sie nicht umhin, sich an ihren Traum zu erinnern und sich Vorwürfe zu machen, ob nicht vielleicht eine Möglichkeit

bestanden hätte, ihr irgendwie zu helfen, hätte sie ihren Traum als Vorzeichen gedeutet. Ich weiß, dass ich ihre Wut den Eltern gegenüber nicht verstehen konnte, weil sie sie nicht *genug geschützt* haben. Ich weiß, dass sie in der Kindheit bei ihrer Oma zwei Ziegen hatte, die Molly und... hießen, an den Namen der zweiten Ziege kann ich mich nicht erinnern. Ich weiß, dass sie ihren Eltern im Spaß gesagt hat, sie seien an zweiter Stelle auf ihrer Rangliste, seit sie mich kennengelernt habe. Ich weiß, dass sie kurz vor dem Krieg in Bosnien und Herzegowina nach Novi Sad gekommen ist. Ich weiß, dass sie dem Stress, dem sie zu Kriegzeiten ausgesetzt war, nie entkommen konnte, obwohl sie selbst weder Bomben noch Scharfschützen ausgesetzt war. Manchmal hatte sie monatelang kein Lebenszeichen von ihrer Mutter, die während des ganzen Krieges in Sarajevo geblieben war, ihr Vater befand sich damals in einem kleinen Dorf direkt an der Grenze zu Ungarn und war offensichtlich depressiv (so hatte sie es mir einmal gesagt). Am meisten wahrscheinlich wegen all der unnötigen Tode und Leiden, wegen des Zerfalls seiner Welt. Ich weiß, dass ihre Mutter einen Granatenangriff auf die Wohnung überlebte, weil sie eines Abends aus einem für sie unerklärlichen Grund beschlossen hatte, nicht im Bett der Tochter, sondern dem des Ehemannes am anderen Ende der Wohnung zu übernachten. Ich weiß, dass sie von einer Granatenexplosion geweckt wurde, um zwanzig vor sieben, am 9. Februar 1994, und dass bei der Gelegenheit das Zimmer der Tochter verbrannte und sie von allen Büchern und Zeitschriften nur ein einziges Zeitschriftenheft retten konnte, das auch zur Hälfte verbrannt war und *Život (Leben)* hieß. Ich weiß, dass A. aus der Zeitung von dem Granatenangriff erfahren hatte und im ersten Moment nicht begriff, dass dort auf dem Zeitungsbild ihr Haus und ihre Wohnung in Flammen stehen. Ich weiß, dass die Brüder Šikoparija eine Schutzengel-Rolle in ihren ersten Jahren in Novi Sad innehatten. Ich weiß, dass sie nach Kanada auswandern wollte. Ich weiß, dass sie mir nach unserem Kennenlernen gesagt hat: *Ich vermutete, dass du kommen würdest, denn du bist der Teil meines Lebens, der mir gefehlt hat.* Ich weiß, dass sie die Farbe Gelb mochte. Ich weiß, dass sie sich lange für ihren Vater geschämt hat, der FKK-Fan war und sich nackt sonnte, egal ob der Strand leer oder voll war. Man hat ihn nie ermahnt, wahrscheinlich hat man ihn für einen ausländischen Touristen gehalten, am wahrscheinlichsten für einen Deutschen. Ebenso wenig haben sie ihn ermahnt, als er sich nackt auf dem Balkon seines Hotelzimmers gesonnt hat. *Er war nur frei*, aber A. schüttelt den Kopf und gibt mir zu verstehen, dass ich Unrecht habe. Ich weiß, dass sie am ersten August 1995 auf der ersten Seite des Buches von Jean Baudrillard *Der symbolische Tausch und der Tod* ein Gedicht geschrieben hat: „In diesen finsternen Räumen / in denen ich schwere Tage verbringe / renne ich hin und her / um die Fenster zu finden. – Wenn ein Fenster aufginge / wäre das ein Trost. – / Aber Fenster gibt es nicht / oder ich kann sie nicht finden. Vielleicht ist es besser, sie nicht zu finden. / Vielleicht wäre Licht nur neue Gewalt. / Wer weiß, was alles ans Tageslicht träte.“ das ich erst viele Jahre später finden würde. Ich weiß, dass sie von sich behauptete, unverbesserlich neugierig zu sein, wie ein Pavian. Ich weiß, dass sie nach dem Krieg, in Novi Sad und auch in Budapest, Sehnsucht nach Čakovec hatte, wo sie die Sommerferien bei ihrer Oma Marija verbrachte, und später in Florenz auch nach Novi Sad. Sarajevo erwähnte sie seltener, aber ich bin mir nicht sicher, ob sie auch seltener daran gedacht hat. Ich weiß, dass sie mir gesagt hat: *Was ich interessant und anziehend finde, das ist die Harmonie.* Ich weiß, dass wir uns am 26. April 1996 über gemeinsame

Freunde vor dem Serbischen Nationaltheater kennenlernten, wo wir uns verabredet hatten, um gemeinsam ein Konzert in der Synagoge zu besuchen. Ich weiß, dass sie einmal beim Meditieren sich selbst mit Kopftuch im langen Rock dabei gesehen hat, wie sie mit anderen Leuten aus der brennenden Synagoge hinaus und die Straße entlang rennt, an deren Ende ein dichter, dunkler Wald mit hohen Nadelbäumen begann. Ich weiß, dass wir gemeinsam ein Foto dieses Gebäudes in verschiedenen Büchern gesucht haben und sie es schließlich in einem Bauwerk erkannte, das noch immer existiert, im fernen Lemberg. Ich weiß, dass sie mir Briefe geschrieben hat, auch, als wir schon längst zusammenwohnten, sie mir aber nie gezeigt hat. Auch diese werde ich erst *später* finden. Ich weiß, dass der Igman *ihr* Gebirge war, sie war mit dem Blick darauf aus ihrem Fenster aufgewachsen. Ich weiß, dass sie es mochte, wenn wir Domino spielten, das entspannt mich, sagte sie. Ich weiß, dass sie ihrer Mutter nie verzeihen konnte, dass diese sie im Konflikt mit dem Vater nicht unterstützt hat. Ich weiß, dass sie Quickies mochte, besonders nach dem Mittagessen. Ich weiß, dass sie Gawrilow hörte (*Französische Suiten, BWV 812-817*) und noch häufiger Anne-Sophie Mutter (*Mendelssohns und Brahms' Violinkonzerte*). Ich weiß, dass ich die Seelenruhe kennengelernt habe. Ich weiß, dass sie Brankas Trauzeugin war, und Mina ihre. Ich weiß, dass sie mir einmal wütend sagte: *Ich will kein Stoff für deine Poesie sein, wie alle deine Verflrossenen*. Ich weiß, dass ich ihr ein Abendessen zu Zymbalkängen in der Fischerbastei in Buda schuldig geblieben bin, ein Sandwich im MoMA in New York und eine Reise zu den Aborigines in Australien. Ich weiß, dass sie mehr an das geglaubt hat, was ich schreibe als ich selbst. Ich weiß sehr gut, warum ich Tarkowski nicht mehr sehen kann, Pilnjak oder Pasternak nicht mehr lesen und Rachmaninow oder Tschaikowski nicht mehr hören kann, genau wie ich überhaupt kein einziges russisches Wort mehr hören kann, da alles, was mit Russland zu tun hat, Übelkeit in mir hervorruft, und ich weiß genauso gut, dass das dumm ist, kann aber nicht anders. Ich weiß, dass sie jahrelang vor dem Einschlafen *Bei den Hyperboreern* las. Ich weiß, dass ihr Vater ihr fehlte, nachdem er gestorben war. Dass sie das Gefühl hatte, ihren einzigen Halt und Beistand für immer verloren zu haben. Ich weiß, dass das zweite Kind ihrer Eltern, ebenfalls weiblich, kurz nach der Geburt gestorben ist und Maja hieß. Ich weiß, dass ihre Mutter überzeugt war, das Mädchen wäre noch am Leben und man hätte es in Wirklichkeit geraubt. Ich weiß, dass ihre Suche in Sarajevo nach dem Jugoslawienkrieg ohne konkrete Ergebnisse blieb. Ich weiß, dass A. einmal geträumt hat, dass sie und Maja in schnellen, grünen Gewässern ertrinken, und zwar vor dem Krieg, vor dem plötzlichen Bedürfnis der Mutter, den Tod ihres Kindes aufzuklären, das sie unmittelbar nach der Geburt im Brutkasten des Krankenhauses zurückgelassen hatte, um die Inventur im Kaufhaus abzuschließen, für das sie verantwortlich war. Ich weiß, dass A. es liebte, zu kochen. Ich weiß, dass sie mit Nina, ihrer langjährigen Mitbewohnerin in der Balzakova 45 in Novi Sad, während des Krieges und Miloševićs Inflation buchstäblich den letzten Dinar teilte. Ich weiß, dass ihr Verhältnis zur Mutter nicht von Missverständnissen verschont geblieben ist. Ich weiß, dass sie über sie, ihre Mutter, sagte, sie sei und bleibe *emotional kühl*, weshalb A. immer hungrig nach Mutterliebe geblieben ist. Ich weiß, ich habe gesehen wie sie, die Tochter, sich paradoxerweise um ihre Mutter kümmerte wie um ein Kind, und nicht umgekehrt. Ich weiß, dass sie erleichtert war, ja, genau so hat sie es mir gesagt, mit diesen Worten, ich bin erleichtert, als wir aus Budapest nach Florenz zogen. Ich weiß, dass Beato Angelico ihr Liebingsmaler war,

wegen der Farben. Ich weiß, dass ich die Freude kennengelernt habe. Ich weiß, dass die Seekiefer (*pino marittimo*) ihr Baum war, es kam vor, dass sie in der Abenddämmerung in den Garten ging, um sie zu betrachten, ihre rote Rinde im Licht der untergehenden Sonne. Ich weiß, dass sie mir einmal aus Boston die Bücher *Praise* und *Time and Materials* mitgebracht hat. Ich weiß, dass sie mir gesagt hat: *Du hast mein Leben zerstört. Ich bin schuld, ich habe zugelassen, dass du mein Leben zerstörst.* Und später: *Tut mir leid, ich liebe dich einfach nur zu sehr.* Ich weiß, dass sie alle zwei-drei Monate ins Museum San Marco und dreimal jährlich in die Uffizien ging. *Das bin ich mir schuldig,* sagte sie dann. Ich weiß, dass ich sie *dann* gefragt habe: Warum bist du denn nicht gegangen, warum gehst du jetzt nicht, und sie mir geantwortet hat: *Ich kann nicht, weil ich dich liebe.* Ich weiß, dass sie mir voll Wehmut von ihren einsamen Spaziergängen oder auch Spaziergängen in Gesellschaft bei Regen, Schnee oder Sonnenschein entlang der Allee zur Quelle der Bosna und zurück erzählt hat. Ich weiß, dass sie ihre Exfreunde, ihre Verliebtheiten nur beiläufig erwähnt hat. Ich weiß, dass ich nicht mehr darüber wissen wollte, und dass mir das jetzt leid tut. Wenn mich die Erinnerung nicht trügt, war ihr Erster ein gewisser Markus, ein Japanologe aus Ludwigshafen. Ich weiß, dass ich dachte, alles über sie zu wissen, aber erst jetzt, da sie tot ist, wird mir klar, dass ich eigentlich überhaupt nichts weiß. Ich weiß, dass Mozarts Ouvertüre zu *Don Giovanni* für sie *die Musik* war. Ich weiß, dass sie in Boston mit ihrer Freundin Bindu zu einer Hellseherin, also schlichtweg einer Hexe gegangen ist und dass es *really scary* war, sie mir aber nie erzählt hat, warum, und was sie damals von ihr gehört hat. Ich weiß, dass wir uns niemals im Auto geküsst haben, wenn der Sommerregen darauf niederprasselte. Ich weiß, dass sie glaubte, ein Moskauer Arzt, Borisow, würde sie retten, er stellte sich aber als gewöhnlicher Scharlatan heraus. Als ich Zweifel an der Richtigkeit ihrer Entscheidung äußerte, brachte sie mich mit dem Satz zum Schweigen: Wenn du mich liebst, wirst du mich in allem unterstützen. Jetzt denke ich nur, eben weil ich sie liebte und noch immer liebe, hätte ich sie nicht bezüglich dieses Betrügers und demnach Mörders unterstützen sollen. Ich weiß, dass ich den größten Fehler meines Lebens gemacht habe, indem ich sie dabei unterstützt habe, sich in Moskau behandeln zu lassen. Ich, der Verräter. Ich, der Einzige. In alle Ewigkeit. Ich weiß, dass sie beim Tennis gegen mich gewann und glaubte, sie gewinne nur, weil der Tennislehrer nicht gut genug war. Ich weiß, dass ich sie in einem Herbst überredete, mit mir nach Berlin zu kommen und sie wütend auf sich selbst war, weil sie zugesagt hatte, aus Florenz wegzufahren, dann aber in der Staatsbibliothek wichtigen neuen Stoff für ihre Forschungen fand und schließlich glücklich war, auf mich gehört zu haben. Ich weiß, dass sie zwei poetische Video-Arbeiten zu ihren Gedichten aufgenommen hat und mit einer dritten begonnen hatte, bei der die Wipfel von Zypressen im Wind zu sehen sein sollten, diese aber nicht beendet hat. Ich weiß, dass mich die völlige Abwesenheit Gottes in dem Moment, in dem sie ihn am nötigsten brauchte, erschüttern und tief enttäuschen würde. Ich weiß, dass sie bis zum Schluss in allem, was sie tat, diszipliniert und militärisch ausdauernd war. Sie sagte mir immer, ihr Vater habe ihr nicht nur einmal erzählt, sie solle immer im Sinn behalten, warum die Deutschen im Fußball gewinnen – da sie diszipliniert und ausdauernd spielen. Ich weiß, dass sie Ginsberg übersetzte, ihr Privatvergnügen, wie sie sagte, da es sich um absolut freie Poesie handelte. Ich weiß, dass sie es liebte und genoss, Auto zu fahren, völlig egal ob in Großstadtstraßen, der pannonischen Ebene oder den Wäldern der Toskana. Ich

weiß, dass sie irgendwann einmal nach Novi Sad zurückkehren wollte. Ich weiß, dass sie weniger Angst hatte als ich, oder konnte sie die Angst einfach nur besser tarnen? Ich weiß, dass sie mir gesagt hat: *Du hast es gut, du wirst leben*. Ich weiß, dass ich außer mir war. Ich, der Verräter. *In aeternum*. Ich weiß, dass sie mir sagte: *Vergiss mich nicht*. Jetzt weiß ich, dass sie wusste, sie würde sterben. Sie sagte mir: *Liebster, ich sterbe*. Drei Mal. In Agonie. Ich weiß, dass ich außer mir war. *Das kann unmöglich die Wahrheit sein*. Ich weiß, dass ich jetzt nicht sicher bin, ob ich ihr damals gesagt habe, dass ich sie liebe. *Was habe ich ihr denn gesagt? Was?* Ich weiß, dass ich verzweifelt bin. In alle Ewigkeit. Ich, der Verräter.

(Aus dem Roman Sabo bleibt stehen, Wieser Verlag, 2016)

*(Aus dem Serbischen von **Elvira Veselinović**)*